

ÄNDERE DEIN LEBEN. VERÄNDERE DEINE WELT.

ACTIVATED

27 JAHRGANG, AUSGABE 7

UNSER ANKER, UNSERE HOFFNUNG

Jesus ist immer da

**Glaube, der niemals
aufhört zu hoffen**

Die Gewissheit von
Gottes Verheißungen

**Die Erlaubnis,
es zu versuchen**

Es lohnt sich

EDITORIAL DER GEBETSWEG

Ich habe mehrere Jahre als Clown gearbeitet und Kinderstationen in Krankenhäusern besucht. Es war erstaunlich zu sehen, wie unterschiedlich die einzelnen Familien auf die Herausforderungen reagierten, die das Leben mit einem hospitalisierten Kind mit sich brachte. Manche standen unter Schock, waren voller Angst oder sogar in einer Art Realitätsverdrängung gefangen. Andere hingegen schienen über tiefere innere Kraftquellen zu verfügen, die ihnen halfen, auf diesem steinigen Weg zu rechtzukommen. Das zeigte sich auch im inneren Frieden ihrer Kinder und in ihrer eigenen Fähigkeit, sich an die neue Situation anzupassen.

Ich habe darüber nachgedacht, dass wir uns wohl alle gut vorbereiten würden, wenn wir wüssten, wann uns solch unerwartete Umstände treffen. Doch genau darin liegt der Haken: Wir wissen es nicht. Vor einiger Zeit las ich eine Geschichte, die ein wenig Licht darauf wirft, wie wir besser ausgerüstet sein können, um schwierigen Situationen zu begegnen. Sie geht so:

In einer Region Afrikas waren die ersten Christen sehr eifrig im Gebet. Jeder Gläubige hatte einen besonderen Platz außerhalb des Dorfes, an den er sich zum stillen Gebet zurückzog. Zu diesen „Gebetsplätzen“ gelangte man über einen eigenen schmalen Pfad durch das Buschland. Wenn Gras begann einen dieser Wege zu überwuchern, war klar, dass derje-

nige, dem er gehörte, nicht mehr viel betete. Weil den jungen Christen das geistliche Wohl der anderen am Herzen lag, entstand ein besonderer Brauch. Wenn jemand einen überwucherten „Gebetsweg“ bemerkte, ging er zu der betreffenden Person und warnte sie auf liebevolle Weise: „Freund, auf deinem Weg wächst Gras.“ – *Henry G. Bosch*


Wir können uns selbst fragen: Wie sieht *unser* Weg zum Gebet aus? Ist er durch täglichen Gebrauch gut ausgetreten, oder ist er von den Dornen der Sorgen überwuchert? Wenn wir uns in kritischen, Zeiten befinden, verzweifelt und hoffnungslos, wie jene Familien im Kinderkrankenhaus, finden wir dann schnell den Weg ins Gebet? Oder müssen wir erst mit der Machete kommen und den Pfad mühsam von Unkraut befreien?

Der Herr möchte jeden Tag Teil unseres Lebens sein und uns durch die leichten wie auch durch die schweren Momente begleiten. Wenn wir eine enge Beziehung zu Ihm pflegen, wird es ganz selbstverständlich sein, in Zeiten der Not zu ihm zu laufen. Wir zögern nicht, denn der „Weg“ ist frei.

In dieser Ausgabe von *Activated* geht es um die Herausforderungen des Lebens und darum, wie wir ihnen mit Glauben, Hoffnung und Ausdauer begegnen können. Wir beten, dass du dich immer daran erinnerst: „Gott ist unsre Zuflucht und unsre Stärke, er hat sich als Hilfe in der Not bewährt.“ (Psalm 46,2).

VON WINTERN UND SOMMERN

JOSEPHINE KIND



Wir alle wissen, dass es das Richtige ist, dankbar zu sein, positiv zu bleiben und den Menschen um uns herum Wertschätzung zu zeigen. Solange alles einigermaßen gut läuft, fällt uns das auch nicht schwer. Zum Beispiel an einem Morgen wie heute, als ich von Vogelgezwitscher geweckt wurde und ein atemberaubender Sonnenaufgang den Tag begrüßte.

Aber was ist, wenn es nicht gut läuft und alles drunter und drüber geht? Wenn du durch etwas gehst, das dir das Herz bricht, eine Enttäuschung, eine Krankheit oder ein traumatisches Erlebnis durchmachst?

Erst neulich unterhielt ich mich mit einem lieben Freund über dieses Thema und fragte ihn, wie er mit der dunkleren Seite des Lebens umgeht. Seine einfache, aber verblüffende Antwort lautete:

„Ich liebe den Winter genauso sehr wie den Sommer.“

Wow. Kurz und treffend.

Tatsächlich ist selbst das Schönste nicht ohne einen Schatten – sonst wären es nicht echt. Der dunkelste Augenblick des Tages, kurz bevor die Sonne aufgeht, trägt bereits die Samen von neuem Leben und einem Neubeginn in sich.

Ich kann ehrlich gesagt nicht behaupten, dass ich vor Freude in die Luft springe, wenn Dinge schiefgehen – trotz meiner äußerlich gelassenen Art. Es braucht Zeit, bis ich die dunklen Momente, die Winter und die Enttäuschungen annehmen kann. Am liebsten wäre es mir, wenn für mich, für meine Liebsten und für die

gesamte Menschheit stets alles klar und sonnig wäre. Dabei vergesse ich leicht, dass Wolken einem vollkommen blauen Himmel erst seine besondere Schönheit verleihen.

Der Dichter Percy Bysshe Shelley schrieb einmal: „Unsere süßesten Lieder sind die, die von den traurigsten Gedanken erzählen.“ Tatsächlich sind viele berühmte und tief berührende Lieder in Zeiten von innerer Not entstanden. Meisterwerke wurden unter Tränen gemalt, und unzählige Gedichte bewegen unsere Herzen gerade wegen der bittersüßen Botschaften und Gefühle, die sie in sich tragen.

Das sagt mir viel über die Bedeutung und die Ergiebigkeit der „Winter“. Und ich finde großen Trost in diesen wunderbaren Verheißungen aus der Bibel: „Liebe Brüder, wenn in schwierigen Situationen euer Glaube geprüft wird, dann freut euch darüber. Denn wenn ihr euch darin bewährt, wächst eure Geduld. Und durch die Geduld werdet ihr bis zum Ende durchhalten, denn dann wird euer Glaube zur vollen Reife gelangen und vollkommen sein und nichts wird euch fehlen“ (Jakobus 1,2–4).

Und auch dieses: „Gott hat euch in seiner Gnade durch Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen. Nachdem ihr eine Weile gelitten habt, wird er euch aufbauen, stärken und kräftigen; und er wird euch auf festen Grund stellen“ (1. Petrus 5,10).

In jeder Jahreszeit des Lebens liegen Schönheit und Wert. Es liegt an uns, sie wahrzunehmen und zu schätzen.



EIN GLAUBE, DER NIEMALS AUFHÖRT ZU HOFFEN

MARIA FONTAINE

Hast du schon einmal etwas erlebt, das sich völlig hoffnungslos angefühlt hat? Eine Situation, in der es scheinbar keinen Ausweg mehr gab und alles verloren schien? Vielleicht steckst du sogar gerade jetzt in einer Lage, die unmöglich wirkt, ohne jede Aussicht auf Hoffnung. Du fragst dich, ob Gott deine Gebete überhaupt hört, weil du weder den Trost noch die Gewissheit seiner Nähe spürst und keinen Weg siehst, wie sich deine Umstände verändern könnten.

In solchen Momenten kann sich leicht das Gefühl einschleichen, dass niemand sonst so schwere und überwältigende Herausforderungen erlebt wie du. Gerade dann ist es wichtig, uns an die Verheißungen der Bibel zu erinnern

und an die Hoffnung, die wir als Christen haben. Die Bibel nennt Gott den Gott der Hoffnung. „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Römer 15,13).

Das Wort „Hoffnung“ hat in der Bibel eine andere Bedeutung als in unserem heutigen Sprachgebrauch. Wenn Menschen heute sagen, sie *hoffen* auf etwas, schwingt oft der Gedanke mit, dass sie es sich zwar *wünschen*, aber nicht sicher sind, ob es wirklich eintreffen wird. Die biblische Hoffnung hingegen ist eng mit unserem Glauben verbunden, mit unserer *Gewissheit*, dass das, was Gott in seinem Wort



wir uns daran erinnern, dass bedeutende Menschen der Bibel selbst durch große Not gegangen sind, und darüber nachdenken, wie sie durch das „finstere Tal“ ihres Lebens hindurchgegangen sind (Psalm 23,4). Sie kamen nicht unversehrt hindurch, mit ungetrübter Freude und ständigem Sieg im Herzen. Und doch hielten sie an der Hoffnung fest und gaben nicht auf.

Hier sind einige Beispiele von Männern in der Bibel, die vor gewaltigen Herausforderungen standen. Durch ihre Geschichten können wir Hoffnung finden. „Dies wurde vor langer Zeit aufgeschrieben, damit wir daraus lernen. Es soll uns Hoffnung geben und ermutigen, sodass wir geduldig auf das warten, was Gott in der Schrift versprochen hat“ (Römer 15,4).

Die Geschichte Hiobs im Alten Testament ist weithin bekannt. Die Bibel schildert sehr eindrücklich, wie hart er geprüft wurde und wie er Familie, Besitz und Gesundheit verlor. Seine Not war so groß, dass er den Tag seiner Geburt verfluchte (Hiob 3,1–3) und Gott bat, seinem Leben ein Ende zu setzen (Hiob 6,8–9). Doch selbst als er darum rang zu verstehen, warum er solche Prüfungen durchmachte, hielt er am Glauben fest und bekannte: „Auch wenn er mich tötet, will ich auf ihn hoffen“ (Hiob 13,15). Am Ende durfte Hiob Gottes Segen neu erleben, verbunden mit einer viel tieferen Erkenntnis Gottes und seiner Liebe.

König David verlor einige seiner Söhne, sein Königreich und seine Gesundheit, und er erlitt eine Reihe von Niederlagen gegen seine Feinde. Es ist kaum vorstellbar, welches Trauma er in dieser Zeit durchlebte. Seine Klagen und seine Verzweiflung fanden Ausdruck in den Psalmen. „Wird der Herr uns für immer verstoßen und uns nie mehr gnädig sein? Ist seine Gnade für immer zu Ende?“ (Psalm 77,8–10).

Es klingt, als wäre David damals am Ende seiner Kräfte gewesen. Und doch hielt er an der Hoffnung fest, wie wir es immer wieder in den Psalmen lesen. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen,

versprochen hat, sich auch erfüllen wird.

Hebräer 11,1 beschreibt diesen Glauben so: „Er ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert.“ Glaube bedeutet Gewissheit. Er gründet sich auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu, der durch sein Leiden unsere Erlösung erkaufte und nun in Ewigkeit regiert. Diese Gewissheit gibt uns die Kraft, Schwierigkeiten, Herausforderungen und Tragödien zu ertragen, während wir „warten auf das wunderbare Ereignis, wenn die Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Erlösers, Jesus Christus, erscheinen wird“ (Titus 2,13).

Es kann unseren Glauben stärken, wenn

meinen Retter und meinen Gott“ (Psalm 43,5).

Wir können uns die Verzweiflung und Entmutigung, die Petrus erlebt haben muss, nachdem er Jesus vor dessen Kreuzigung verleugnet hatte, kaum vorstellen (Matthäus 26,69–75). Nachdem er gelehrt hatte, seinen eigenen Retter zu kennen – und das nicht nur einmal, sondern gleich dreimal – wie sollte er sich je wieder in der Öffentlichkeit blicken lassen können, geschweige denn als Leiter der frühen Kirche Vertrauen genießen? Und doch stand Petrus ein paar Tage später mutig auf einem öffentlichen Platz und verkündete Jesus, führte Tausende von Menschen zu Christus – und riskierte dafür seine Verhaftung (Apostelgeschichte 2 und 3). Später schrieb er: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, denn er hat uns in seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren. Jetzt haben wir eine lebendige Hoffnung, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist“ (1. Petrus 1,3).

Selbst der Apostel Paulus, der in der frühen Kirche eine so zentrale Rolle spielte und den Gemeinden so viel Ermutigung zusprach, fühlte sich zeitweise hoffnungslos und verzweifelt. Das brachte er zum Ausdruck, als er schrieb: „Liebe Freunde, ihr sollt wissen, welche Schwierigkeiten wir in der Provinz Asien aushalten mussten. Wir haben wirklich Vernichtendes erlebt, sodass wir schon am Leben verzagten“ (2. Korinther 1,8). Und doch betont Paulus in seinen Briefen immer wieder die Hoffnung, die wir in Christus haben, und ermutigt uns, „voller Freude der Herrlichkeit Gottes“ entgegen zu sehen (Römer 5,2). Auch wenn unsere Umstände schwierig, hoffnungslos oder sogar unmöglich erscheinen, können wir an Jesus glauben und an der Hoffnung festhalten.

Wenn diese Männer, die zu den Großen Gottes zählen, Zeiten tiefer seelischer Not, Verlust und Tragödie erlebt haben, sollten wir es dann seltsam finden, dass auch wir als Gottes Kinder heute Phasen der Trostlosigkeit und sogar der Verzweiflung durchmachen? In solchen Zeiten sehen wir oft weder den Lohn un-

serer Treue noch die Erfüllung seiner Verheißungen. Doch die Bibel sagt uns, dass wir uns freuen dürfen, wenn unser Glaube geprüft wird, „denn dadurch seid ihr im Leiden mit Christus verbunden, und ihr werdet euch auch sehr darüber freuen, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheint“ (1. Petrus 4,12–13).

Jeder Mensch geht im Laufe seines Lebens einmal durch dunkle Täler. Ein Psalm nennt einen solchen Ort das „Tal Baka“, ein Tal der Tränen und der Klage. Doch derselbe Psalm spricht auch von der Hoffnung derer, die hindurchgehen und dabei gestärkt werden. „Wenn sie das Tal der Tränen durchqueren, wird es ihnen zu einem Ort erfrischender Quellen. So bekommen sie immer wieder neue Kraft und erscheinen in Zion vor Gott“ (Psalm 84,7-8).

Was für ein schönes Bild und was für eine wunderbare Verheißung. Entscheidend ist, dass wir *durch* das Tal hindurchgehen. Und während wir gehen, können wir es zu einem Ort der Quellen machen. Ein trockenes Tal der Trostlosigkeit kann zu einem Ort der Erfrischung werden, und unser Glaube wird auf diesem Weg gestärkt.

Eines haben all diese Männer des Glaubens gemeinsam: Sie hörten nicht auf, Gott *mitten* in ihren dunkelsten Tälern, in Zeiten von Verzweiflung und Leid, zu preisen (Psalm 84,5-6). Wenn auch wir durch Täler der Tränen, des Leids oder der Not gehen und ihn dennoch loben, kann aus einem öden Tal eine Quelle der Erneuerung hervorspringen. Unser Lebensweg kann sich in einen Weg der Freude verwandeln, unsere Trauer in Tanz, wenn er uns mit Freude kleidet und uns die Kraft seiner Freude schenkt (Psalm 30,12).

Wenn wir das dunkle Tal hinter uns gelassen haben, können wir mit Dankbarkeit zurückblicken und erkennen, dass die schweren Erfahrungen, die wir durchstanden haben, unser Leben bereichert und uns geistlich wachsen ließen. Der Herr hat uns mit seiner Liebe umhüllt und uns den unschätzbaren Segen geschenkt, ihn tiefer kennenzulernen und ein Herz zu bekommen, das seinem immer ähnlicher wird (2. Korinther 3,18).

Die Erlaubnis, es zu versuchen

AMY JOY MIZRANY

Eine Freundin rief mich überglücklich an. Sie hatte endlich ihre Führerscheinprüfung bestanden. Nach vielen Beinahe-Erfolgen und strengen Prüfern hatte sie es nun geschafft und ihre Fahrerlaubnis in der Hand. Während der Zeiten, in denen sie mit all dem „Durchgefallen“ zu kämpfen hatte, hatte meine Mutter sie immer wieder ermutigt und gesagt: „Niemand fragt später, wie viele Anläufe du für den Führerschein gebraucht hast, sobald du ihn hast, hast du ihn.“

So hatte ich über Durchhalten und Dranbleiben noch nie nachgedacht. Aber es stimmt. Niemand wird fragen, wie viele Kuchen dir misslungen sind, bevor dir der köstliche gelang, den du ihnen nun servierst. Wenn du den Gipfel des Mount Everest erreichst, dann bist du oben angekommen. Die Fehlschläge unterwegs schmälern den endgültigen Erfolg nicht.

Dieser Gedanke ist sehr tröstlich. Er kam mir wieder in den Sinn, als ich an das Gedicht von E. A. Guest dachte: „Das ist nicht machbar“

Er legte einfach los, mit einem stillen Lächeln auf seinem Gesicht.

Wenn er sich sorgte, ließ er es sich nicht anmerken.

Er begann zu singen, während er sich an die Sache machte, von der man sagte: nicht machbar, und er tat es.

Zum ersten Mal fiel mir auf, dass dort nicht steht, dass er es *sofort* tat. Ich hatte mir das Gedicht immer wie eine schnelle Eins-zwei-drei-Geschichte vorgestellt: „Ein Mann sieht einen Berg, alle sagen, nicht machbar, er packt es an und voilà – der Sieg ist sein!“ So sah das Bild in meinem Kopf immer aus. Jetzt sehe ich es anders. Vielleicht hat dieses „Sich-an-die-Sache-machen“ Wochen, Monate oder sogar Jahre gedauert. Doch all das spielte für das Endergebnis keine Rolle: *Er hat es getan!* Das sagt alles.

Manchmal, wenn ich viele Hindernisse und Misserfolge vor mir habe, sehe ich den Sinn nicht mehr darin, es noch einmal zu versuchen. Erfolg und das, was er uns bringen könnte, fühlen sich dann wie eine schöne Fantasie an, die ich besser aufgeben sollten. Jedes Mal, wenn meine Freundin bei der Fahrprüfung wieder mal knapp gescheitert war, dachte sie, dass sich all die Mühe nicht lohne. Und trotzdem versuchte sie es wieder und wieder. Bis sie schließlich ihren Führerschein bekam und wusste: Es *hat* sich gelohnt!

Wir können scheitern oder uns selbst enttäuschen; andere können uns im Stich lassen oder versuchen, uns aufzuhalten. Aber wir können immer wieder neu anfangen. Wir haben von Gott das Recht bekommen, es weiter zu versuchen. „Der Gottesfürchtige kann siebenmal fallen und wird doch jedes Mal wieder aufstehen“ (Sprüche 24,16). Uns ist das Vorrecht geschenkt zu wählen, und wir können uns immer dafür entscheiden, es noch einmal zu wagen.

Wir haben die Erlaubnis, es zu versuchen.



Ein Krankenhausaufenthalt alt – mein Übungsfeld für Geduld

GABRIEL GARCÍA VALDIVIESO

Geduld im Alltag zu haben ist schon schwierig genug. Doch Geduld in Zeiten von Krankheit und Schmerzen ist nochmals eine ganz andere Herausforderung.

Die meisten von uns sind nicht gerade dafür geschaffen, sich in Geduld zu üben. Sie scheint eine jener Tugenden zu sein, die uns auf die Probe stellt und uns Gott näherbringt – eine Tugend, die wir fast ununterbrochen in kleinen und großen Dingen praktizieren müssen.

In den letzten fünf Monaten war ich immer wieder im Krankenhaus; wobei mein letzter Aufenthalt sich über zwei Monate hinzog. Diejenigen unter euch, die schon einmal im Krankenhaus waren, wissen, dass ein zweimonatiger Aufenthalt ziemlich anstrengend sein kann: Pflegepersonal, das ständig kommt und geht, um Untersuchungen zu machen, die einen mitten in der Nacht oder um 5:00 Uhr morgens wecken; fades, wenig appetitliches Essen; lange Stunden, die sich endlos hinziehen; Ärzte, die einem nicht genügend Informationen geben; junge Assistenzärzte in Ausbildung, denen man seine Krankengeschichte immer wieder erklären muss; Zimmernachbarn, die nicht immer angenehm sind, und viele weitere unangenehme Situationen.

Es heißt: „Geduld bedeute, dort zu verharren, wo man ist, und auszuharren, wenn man eigentlich am liebsten davonlaufen würde.“ Nun, nach einer so langen Zeit im Krankenhaus war mir tatsächlich danach zumute, davonzu- laufen. Doch mir blieb keine andere Wahl, als genau dort zu verharren.

Ich dachte mir: „*Entweder lasse ich mich davon herunterziehen, oder ich versuche, aus dieser Zitrone Limonade zu machen.*“ Also freundete ich mich mit meinen Zimmernachbarn und dem Pflegepersonal an, sprach über verschiedene Themen, auch über die Bibel, und konnte einige dazu führen, den Herrn anzunehmen. Statt über das Essen zu klagen, nahm ich mir vor, es zu mögen. Ich versuchte, die Übungen der Physiotherapeuten bewusst anzunehmen. Manchmal war ich so sehr darauf fixiert, so schnell wie möglich entlassen zu werden, dass mich Gedanken an die nächsten Tage nervös machten. Doch wie man so schön sagt: „Die Geduld darf nicht einen Zoll kürzer sein als das Leid.“

Es liegt in unserer menschlichen Natur, das Gelobte Land erreichen zu wollen, ohne durch die Wüste zu gehen. Aber Gott weiß, dass wir diese Wüstenzeiten brauchen, um zu lernen, auf ihn zu warten. Und das ist ein Ausdruck von



Vertrauen und Glauben. „Vertraue auf den HERRN! Sei mutig und tapfer und hoffe geduldig auf den HERRN!“ (Psalm 27,14).

Unzählige Male hörte ich Gottes leise, sanfte Stimme zu mir sagen: „Hoffe auf mich. Sei geduldig. Ich wirke für dich.“ Doch wie leicht war das zu vergessen und in meine ungeduldige Denkweise zurückzufallen. Auf liebevolle und barmherzige Weise erinnerte der Herr mich immer wieder daran, dass seine Zeit nicht die meine ist.

Hier kommt der Glaube ins Spiel, denn wie Johannes Calvin sagte: „Glauben findet keinen Raum, wenn wir erwarten, dass Gott das sofort erfüllt, was er verspricht.“

Schließlich kam ich zu dem Punkt, an dem mir klar wurde, dass mich meine Nervosität keinen Schritt weiterbringen würde. Ich entschied mich, Gott zu vertrauen und mich nicht länger an meinem Entlassungstermin festzuklammern. Ich erkannte, wie wichtig es ist, nur einen Tag oder sogar nur eine Stunde nach der anderen zu leben und ganz im Hier und Jetzt zu sein.

Mit der Zeit habe ich ein paar Strategien gelernt und angewendet, die auch dir vielleicht helfen können, wenn du einmal in einer ähnlichen Situation bist:

Lies deine Bibel. Besonders die Evangelien, auch die Psalmen sind ermutigend und stärkend. Präge dir ein oder zwei Lieblingsverse ein, vor allem solche, die dich in deiner Leidenszeit oder Bedrängnis aufrichten und inspirieren. Gottes Wort wirkt Wunder, um einen unruhigen Geist zur Ruhe zu bringen.

Erzähle anderen von den Wundern, die Gott in deinem Leben getan hat, oder von dem gesegneten Leben, das du trotz deiner jetzigen Umstände führen durftest. Teile Zeugnisse früherer Wunder oder Momente, in denen Gott ganz klar in deinem Leben gehandelt hat.

Hole das Lesen eines Buches nach, das du schon lange beenden wolltest, für das dir aber bisher die Zeit fehlte.

Spiele mit deinen Besuchern ein Bibelquiz oder andere Spiele. Das lenkt ab und hilft, die quälenden Gedanken an die Zukunft loszulassen.

Soweit es deine Kraft erlaubt, schreibe Nachrichten an Verwandte und Freunde und pflege deine Kontakte. Ein paar Telefonate mit Freunden können viel von deiner inneren Unruhe nehmen.

Such dir einen guten Film, den du auf deinem Handy, Laptop oder dem Fernseher im Krankenzimmer, wenn es einen gibt anschauen kannst.

Was auch immer du tust: Starre nicht einfach an die Decke und lass dich entmutigen. Finde eine sinnvolle Beschäftigung oder ein kleines Hobby, das dein Herz aufhellt.

Am Ende, als ich mich innerlich darauf eingestellt hatte, noch zwei weitere Wochen auf meine Entlassung warten zu müssen, kam der Arzt und sagte mir, dass ich früher nach Hause könne. Halleluja!

Jemand hat mir einmal gesagt: „Gib nicht zu früh auf. Bestehe den Kurs, indem du nicht davonläufst, bevor in Gottes Schule die Glocke läutet und er im Begriff ist, dich in die nächste Klasse zu versetzen.“

„Glücklich ist, wer die Prüfungen des Glaubens geduldig erträgt. Wenn er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen versprochen hat, die ihn lieben.“ (Jakobus 1,12).

Es ist nie zu spät, neu zu beginnen

G.L. ELLENS

Mit meinen fünfundsiebzig Jahren kann ich nur noch über die unerwarteten Wege, die mein Leben genommen hat, lächeln. Als ich vor fünf Jahrzehnten in den Missionsdienst ging, stellte ich mir ein Leben vor, das dem Großziehen einer Familie, dem Dienst am Herrn und der Zuwendung zu den Menschen gewidmet war. Was ich mir nicht vorstellen konnte, war, wie schnell diese Jahre vergehen würden und wie still mein Zuhause eines Tages sein würde.

Ich habe fünf Kinder in Südostasien großgezogen. Ich sah sie zwischen Reisfeldern, Dorfwegen und freundlichen Nachbarn aufwachsen. Dann sah ich, wie sie eines nach dem anderen fortgingen, zurück in den Westen, um zu studieren, einen Beruf zu ergreifen und schließlich zu heiraten. Jeder Abschied war zugleich Freude und Schmerz, der Stolz einer Mutter, umhüllt von dem Ziehen im Herzen. Irgendwann fragte ich mich, was das nächste Kapitel meines Lebens wohl noch bereithalten könnte.

Als ich dachte, meine fruchtbarsten Jahre lägen hinter mir, öffnete Gott neue Türen, mit denen ich nie gerechnet hatte. „Die Güte des HERRN hat kein Ende ... seine Barmherzigkeit ist jeden Morgen neu“ (Klagelieder 3,22–23). Auch seine Berufung erneuert sich jeden Morgen.

Heute sitze ich an der Seite von krebskranken Kindern, die Ermutigung brauchen, und neben Waisenkindern, die hören müssen, dass sie wichtig sind. Ich besuche arme Dorfkinder, deren Lachen Räume ohne Elektrizität erfüllt und doch überfließt vor Freude. Und ich erkenne: Gott hat immer noch Aufgaben für mich.



Wenn ich sage: „Es ist nie zu spät, neu zu beginnen“, dann spreche ich aus einem Leben, das durch Gottes Treue neu geformt wurde. Jesaja 46,4 ist mir besonders kostbar: „Bis ins Alter ... bis ihr grau werdet, will ich euch tragen und euch retten.“

Mose war achtzig Jahre alt, als Gott ihn rief, den Pharao zu konfrontieren (2. Mose 7,7). Kaleb war 85, als er um das Bergland bat, das Gott ihm verheißten hatte (Josua 14,10–12). Die Prophetin Hanna verbrachte ihre letzten Lebensjahre damit, den Messias zu verkünden (Lukas 2,36–38). Die Heilige Schrift stellt das hohe Alter niemals als eine Zeit des Niedergangs dar, sondern als eine Zeit gereiften Glaubens, der auch weiterhin spricht: „Hier bin ich. Sende mich!“ (Jesaja 6,8).

Neu zu beginnen heißt, das anzunehmen, was Gott heute vor dich stellt, und darauf zu vertrauen, dass die Gerechten „noch im hohen Alter werden sie Frucht bringen“ (Psalm 92,15).

Früher hatte ich Angst, im Alter allein zu sein. Heute weiß ich, dass ich niemals allein oder ohne Bestimmung bin. Jedes Mal, wenn ich eine Krankenhausstation betrete, auf der Kinder um ihr Leben kämpfen, oder auf einer Bambusmatte inmitten von Dorffamilien sitze, oder ein Waisenkind tröste, höre ich, wie der Herr mir zuflüstert: „Dies ist dein Neuanfang.“

Ganz gleich, wie alt wir sind, Gottes Geschichte in unserem Leben ist niemals zu Ende.



BAHNGLEISE

ROSANE CORDOBA

Als junge Erwachsene geriet ich jedes Mal unter Stress, wenn mir ein Hindernis oder Rückschlag begegnete, besonders dann, wenn es um größere Probleme ging. Mein Mann war dabei stets der Optimist und erinnerte mich oft an das berühmte Zitat von Mark Twain, das sinngemäß lautet: „Ich habe in meinem Leben schon viele Sorgen gehabt – doch die meisten davon sind nie eingetreten!“

Vor einiger Zeit erhielt ich durch den Verkauf des Grundstücks meiner Eltern eine größere Geldsumme. Sie hätte gereicht, um ein kleines Haus zu kaufen. Doch nachdem ich zwei Monate lang gesucht hatte, fand ich in der Gegend nichts, was für diesen Preis wirklich zu mir passte. Ermutigt von meinem ältesten Sohn entschied ich mich schließlich, ein Grundstück zu kaufen und mir ein Haus nach meinen Wünschen zu bauen. Nicht lange danach entdeckte ich an einem Freitag ein schönes Grundstück und vereinbarte mit dem Besitzer, den Kauf am Montag abzuschließen.

Leider rief er mich am Sonntag an und teilte mir mit, dass das Grundstück bereits verkauft worden sei. Er entschuldigte sich und erklärte, er habe das Grundstück auch über ein Maklerbüro angeboten. Monate lang habe es kein Interesse gegeben, doch ausgerechnet an diesem Samstag sei es verkauft worden. Ich war sehr enttäuscht, hielt aber weiter am Vertrauen auf den Herrn fest. Eine Woche später meldete er sich erneut: Jemand, der ein ähnliches Grundstück am Ende der Straße kaufen woll-

te, war abgesprungen, und ich könne dieses Grundstück zum gleichen Preis erwerben wie das erste.

Ich kaufte das Land und lebe heute glücklich in dem Haus, das ich dort gebaut habe. Doch die Geschichte endet hier noch nicht. Es stellte sich heraus, dass das ursprünglich geplante Grundstück direkt an ein großes Anwesen grenzte, das später für nächtelange Partys vermietet wurde. Die Familie, die dieses Grundstück gekauft hatte, war schließlich gezwungen wegzuziehen und es mit Verlust zu verkaufen. Was sich für mich zunächst wie eine schlechte Nachricht angefühlt hatte, entpuppte sich im Rückblick als Gottes verborgene Fürsorge.

Wenn ich darüber nachdenke, kommt mir das Leben wie ein Eisenbahngleis vor. Ein Zug braucht beide Schienenstränge, um fahren zu können. Die eine steht für die glücklichen Momente und die leichten Zeiten, die andere für die Schwierigkeiten und den Kummer, durch die wir wachsen und reifen. Beide sind notwendig, damit es weitergeht und wir unser Ziel erreichen. Der Zug fährt durch Täler und über Berge, über Brücken und durch Tunnel, durch Wüsten und Oasen, bis er schließlich ankommt.

Voranzuschreiten ist keine Option, sondern eine Notwendigkeit. Manchmal sehen wir den Weg vor uns nicht klar und müssen darauf vertrauen, dass der Herr uns führt. Doch die Reise lohnt sich.

KLEIN ANFANGEN UND DRANBLEIBEN

SIMION BISHOP

Mein Vater erzählte mir einmal die Geschichte von einem schachspielenden König. Vielleicht kennst du sie?

Es war einmal ein König, der einen wandernden Weisen zu einer Partie Schach herausforderte. Der König versprach ihm jede Belohnung, die er sich wünschen würde, falls er gewinnen sollte. Der Weise erklärte, er habe nur eine sehr bescheidene Bitte. Da er kaum materielle Bedürfnisse hatte, wünschte er sich lediglich etwas Reis, dessen Menge nach folgendem Prinzip festgelegt werden sollte: ein Reiskorn auf dem ersten Schachbrettfeld, zwei auf dem zweiten, vier auf dem dritten, acht auf dem vierten, sechzehn auf dem fünften und so weiter, wobei sich die Anzahl der Körner von Feld zu Feld jeweils verdoppelte.

Der König war erfreut über diese scheinbar einfache Bitte, und das Spiel begann. Wie es kam, verlor der König tatsächlich. Um sein Versprechen zu halten, ließ er einen Sack Reis bringen und begann zu rechnen und die Körner abzuzählen. Doch bald stellte er fest, dass die Gesamtmenge an Reis, die er dem Sieger schuldete, größer war als der gesamte Reisolvorrat seines ganzen Königreichs.

Von dieser Geschichte gibt es verschiedene Versionen und unterschiedliche Schlussfolgerungen, und sie lehrt uns mehr als nur etwas über exponentielles Wachstum. Was mir dabei besonders in den Sinn kam, ist Folgendes: So wie ein Schachbrett 64 Felder hat, hat ein Jahr 365 Tage. Jeder ein-





CURTIS PETER VAN GORDER

DIE BIENE

zelle trägt die Möglichkeit zu wachsen in sich. Aber, und das ist der schwierige Teil, wir müssen entschlossen, beständig und ausdauernd sein. Ein einziges Reiskorn ist fast nichts. Selbst wenn sich die Menge mit jedem Feld verdoppelt, ergibt das nach 14 Feldern gerade einmal etwa ein Pfund oder ein halbes Kilo. Das wirkt nicht besonders beeindruckend. Wenn wir uns also für etwas entscheiden – sei es eine neue, gute Gewohnheit, das Erlernen einer neuen Fertigkeit oder die Gründung eines eigenen Unternehmens – laufen wir Gefahr, den Mut zu verlieren, falls wir zu früh nach Fortschritten Ausschau halten oder keine unmittelbaren Veränderungen erkennen.

Die Bibel zeigt uns, wie wichtig gute Haus halten ist und dass wir das, was wir empfangen haben, wachsen lassen sollen. In Jesus' Gleichnis von den anvertrauten Talenten lesen wir, dass jeder eine bestimmte Anzahl erhält, um sie einzusetzen: „Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten“ (Matthäus 25,15).

Als der Herr zurückkam, belohnte er die beiden Diener, die ihre Talente eingesetzt und vermehrt hatten. Zu ihnen sagte er: „Gut gemacht, mein guter und treuer Diener. Du bist mit diesem kleinen Betrag zuverlässig umgegangen, deshalb will ich dir größere Verantwortung übertragen. Geh ein zu deines Herrn Freude“ (Matthäus 25,23). Derjenige jedoch, der sein Talent in der Erde vergraben und nicht wachsen ließ, wurde als unwürdiger Diener angesehen (Matthäus 25,14–30).

Unterschätzen wir also nicht die zusammenwirkende Kraft scheinbar kleiner Schritte! Lass uns geduldig sein, treue Verwalter dessen, was Gott uns anvertraut hat, und zusehen, wie es wächst.

Ich wartete darauf, dass mich ein Freund abholt, und verbrachte die Zeit in einem ruhigen Restaurant. Dort sah ich an einer Glasscheibe eine Biene, die verzweifelt versuchte, aus ihrem durchsichtigen Gefängnis zu entkommen. Immer wieder flog sie an der Scheibe nach oben, bis sie völlig erschöpft zurückfiel, nur um den gleichen Versuch erneut zu starten. Das Merkwürdige daran war, dass sich nur wenige Zentimeter rechts von ihr eine offene Tür befand. Sie sah sie einfach nicht. Vielleicht kam sie nie auf die Idee, nicht nach oben, sondern waagrecht zu fliegen, um hinauszugelangen. Aus ihrer Perspektive wirkte die Welt draußen und die Freiheit so nah und doch unerreichbar.

Erst nach etwa zehn Minuten hektischen Fliegens und Fallens gelang der Biene schließlich die Flucht. Wie hat sie das geschafft? Die Angst trieb sie dazu. Jemand von draußen stieß gegen die Scheibe, und die Biene fühlte sich bedroht. Sie wusste nicht, dass das Glas sie von ihrem vermeintlichen Feind trennte. Im Versuch, ihrem vermeintlichen Fressfeind auszuweichen, brach sie aus ihrer Routine aus, startete durch und flog durch die Tür hinaus.

Hast du dich jemals wie diese Biene gefühlt? Als wärst du in einer Routine gefangen, aus der du nicht entkommen kannst? Als erschiene die Lösung, nach der du suchst, so einfach – und doch so unerreichbar?

Manchmal mag Gott Situationen in unserem Leben zulassen oder uns senden, die wie große Probleme oder Hindernisse erscheinen; doch vielleicht schließt er eine Tür, um uns durch eine andere zu führen, die uns auf den richtigen Weg bringt.

UNSER ANKER, UNSERE HOFFNUNG

MARIE ALVERO

„Diese Zuversicht ist wie ein starker und vertrauenswürdiger Anker für unsere Seele. Sie reicht hinter den Vorhang des Himmels bis in das Innerste des Heiligtums Gottes“ (Hebräer 6,19).

Manchmal staune ich darüber, wie wunderschön die Bibel ist. Jedes Mal, wenn ich diesen Vers lese, findet meine Seele Ruhe. Die innere Unruhe – sei sie groß oder klein – legt sich.

Denk einmal darüber nach. Der Zweck eines Ankers ist es, ein Schiff an einem bestimmten Ort festzuhalten, damit es nicht durch Wind oder Strömung abgetrieben wird. Die Aufgabe des Ankers ist nicht, den Sturm zu stoppen, sondern das Schiff während des Sturms oder bei schwerer See stabil zu halten.

Geistlich gesehen wirkt unsere Hoffnung genauso. Sie hält uns fest und gibt uns Halt. Was auch immer in der Welt oder in unserem eigenen Leben geschieht, wir halten uns an der Hoffnung fest, die wir in Jesus haben. Unsere „Hoffnung“ besteht nicht darin, dass Jesus die Stürme des Lebens beendet, sondern dass er uns mitten im Sturm festhält.

Das innerste Heiligtum war ein Ort im Tempel, den nur die Hohenpriester betreten durften, und auch das nur nach aufwendigen Ritualen. Dort brachten sie Opfer dar, zuerst für sich selbst und dann für das Volk, und traten vor

Gott für die Menschen ein.

Jesus ist der vollkommene Hohepriester. Darauf bezieht sich Hebräer 7,27, wenn es heißt: „Er braucht nicht täglich Opfer zu bringen, wie es die anderen Hohen Priester zunächst für ihre eigenen Sünden und dann für die Sünden des Volkes tun mussten, sondern er tat dies ein für alle Mal, als er sich selbst am Kreuz opferte.“ Im selben Kapitel lesen wir auch, dass Jesus „für immer alle retten kann, die durch ihn zu Gott kommen. Er lebt ewig und wird vor Gott für sie eintreten“ (Hebräer 7,25).

Fügen wir all dies zusammen, so können wir gewiss sein: Jesus ist immer gegenwärtig, vor dem Thron Gottes tritt er für uns ein. Darauf können wir unsere Hoffnung setzen, den ganzen Tag lang, jeden einzelnen Tag.

Wenn du Jesus noch nicht als deinen Retter angenommen hast, kannst du das jetzt tun, indem du folgendes Gebet sprichst:

Lieber Jesus, ich glaube, dass du der Sohn Gottes bist und dass du für mich am Kreuz gestorben bist, damit ich durch deinen Tod und deine Auferstehung für immer mit dir im Himmel leben kann. Bitte vergib mir meine Sünden. Ich öffne dir die Tür meines Herzens. Erfülle mich mit deinem Heiligen Geist und hilf mir, so zu leben, dass mein Leben dich ehrt. Führe mich und hilf mir, dir zu folgen. In deinem Namen bete ich. Amen.





MARIE KNIGHT

Unsere Sorgen Jesus anvertrauen

Einmal legte ich mich nach einem arbeitsreichen Tag völlig erschöpft ins Bett. Als ich noch kurz auf mein Handy schaute, wurde mir bewusst, dass es schon nach Mitternacht war, ich aber am nächsten Morgen schon sehr früh raus musste. Ich brauchte jedoch dringend eine erholsame Nachtruhe. Genau in diesem Moment begann ich mir Sorgen zu machen: Was, wenn ich so tief schlafen würde, dass ich den Wecker nicht hörte und nicht rechtzeitig aufwachte, um alles zu schaffen, was für den nächsten Tag auf meinem Plan stand? Je mehr ich darüber nachdachte, desto weniger konnte ich schlafen. Und als der Morgen schließlich kam, hatte mir mein Sorgen tatsächlich eine schlaflose Nacht beschert.

Es gibt ein schwedisches Sprichwort, das sagt: „Sorgen geben einer kleinen Sache oft einen großen Schatten.“ Wie wahr! Sorgen vergrößern Dinge in unseren Gedanken, bis sie so dunkel und bedrohlich vor uns aufragen, dass wir davon überzeugt sind, schreckliche Dinge müssten zwangsläufig geschehen.

Der beste Ort, an den wir gehen können, wenn wir in Versuchung geraten, uns zu sorgen, ist Gottes Wort. Dort finden wir Glauben und Trost. Die Bibel warnt uns davor, uns nicht von Sorgen beherrschen zu lassen:

„Sorgt euch um nichts, sondern betet um alles. Sagt Gott, was ihr braucht, und dankt ihm. Ihr werdet Gottes Frieden erfahren, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann. Sein Friede wird eure Herzen und

Gedanken im Glauben an Jesus Christus bewahren“ (Philipper 4,6–7).

Gebet ist ein entscheidender Schritt, um Angst und Sorgen zu überwinden. Gott allein kann Frieden und Ruhe in unser Inneres bringen, doch wir müssen demütig genug sein, ihn um seine Hilfe zu bitten.

„Deshalb beugt euch demütig unter die Hand Gottes, ... Überlasst all eure Sorgen Gott, denn er sorgt sich um alles, was euch betrifft“ (1. Petrus 5,6–7).

Er hat versprochen, für uns zu sorgen, aber wir müssen es auch zulassen:

„Bring deine Sorgen vor den HERRN, er wird dir helfen. Er wird nicht zulassen, dass der Gottesfürchtige stürzt und fällt“ (Psalm 55,23).

Wenn wir der Angst und den Sorgen nachgeben, verlieren wir den Blick für Gottes Verheißungen.

„Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig! Hab keine Angst und verzweifle nicht. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst“ (Josua 1,9).

Wenn wir wirklich glauben, dass Gott souverän ist, dann wissen wir, dass er uns durch jede Herausforderung hindurchtragen kann.

„Deshalb können wir zuversichtlich sagen: ‚Der Herr steht zu mir, deshalb fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen anhaben?‘“ (Hebräer 13,6).

Denk daran: Es gibt keine Sorge auf dieser Welt, die es wert wäre, dass wir uns um sie sorgen!

VON JESUS MIT LIEBE

DIE REALITÄTEN DES LEBENS



In der heutigen Zeit, in der du lebst, sind viele Menschen oft an raschen Wandel und schnelle Ergebnisse gewöhnt. Was gestern noch ausreichte, scheint heute nur noch selten genug zu sein, und leicht entsteht die Erwartung, dass sich die Probleme des Lebens schnell und unkompliziert lösen lassen müssten. Doch die Wirklichkeit ist: Viele Dinge im Leben brauchen schlichtweg Zeit. Die meisten Herausforderungen im Beruf, mit deiner Gesundheit, in Beziehungen oder bei den Finanzen lassen sich nicht mit einem Mausklick oder auf Knopfdruck lösen.

Manche Situationen im Leben sind schwierig, und sie bleiben es eine Weile oder für eine bestimmte Zeit (Prediger 3,1–8). In solchen Phasen wird dein Glaube geprüft, und dabei lernst du Geduld und Ausdauer (Jakobus 1,3–4). Wenn Probleme oder belastende Umstände

sich hinziehen und du dich innerlich müde oder emotional ausgelaugt fühlst, erinnere dich daran, dass ich bei dir bin. Komm zu mir, und ich erneuere deinen Geist und schenke dir die Geduld und die Kraft zum Durchhalten, die du brauchst.

Ich habe dir kein Leben ohne Schwierigkeiten versprochen. In dieser Welt wirst du viel Schweres erleben. Doch sei getrost, ich habe die Welt überwunden (Johannes 16,33). Ich löse nicht jedes Problem sofort und nehme dir nicht jeden Kampf augenblicklich ab. Aber ich habe dir meinen Frieden und meine Gnade gegeben, damit du den Stürmen des Lebens begegnen kannst und gestärkt im Glauben aus ihnen hervorgehst, besser vorbereitet auf die nächste Herausforderung. Vertraue darauf, dass ich alles zu deinem Besten wirken lasse (Römer 8,28).